

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. V. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Inserationsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Ein zweimonatliches Abonnement auf die Strasburger Zeitung mit illustriertem Sonntagsblatt

eröffnen wir für die Monate Mai und Juni; Preis auswärts 1,67 Mark, in der Stadt 1,35 Mark.

Expedition der Strasburger Zeitung.

Deutschland.

Berlin, den 24. April.

Nach den neuesten nach Berlin gelangten Nachrichten wird, wie man der Nat.-Ztg. schreibt, der Kaiser von Rußland direkt von Livadia aus, ohne Petersburg zu berühren, zur goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars nach Berlin kommen und sich von hier zu längerem Aufenthalt nach Gms bezw. nach Schloß Jagenheim bei Darmstadt begeben.

Die Handelskammer von Berviers hat am 11. d. Mts. an den deutschen Reichstanzler Fürsten Bismarck ein Schreiben gerichtet, um eine Reihe von Irrthümern zu wiederlegen, welche die schutzöllnerischen Spinner von Aachen, Cuxen und Montjoie in einer am 14. März dem Fürsten zugesandten Bittschrift sich hätten zu Schulden kommen lassen.

Die Zeitungen theilten vor einigen Tagen mit, daß der Minister für Landwirtschaft durch Vermittelung des auswärtigen Amtes eine Quantität „Grains“ des japanischen Eichenspinners auf Kosten der Staatskasse habe ankaufen lassen, um dieselben zur Zucht dieses neuen werthvollen Seidenspinners zu verwenden und theils durch die Central-Haspel- und Seidenbananstalt des Kommerzienraths J. A. Heese in Steglitz, theils durch Privatpersonen, die sich für diese Zucht interessieren, auszubringen zu lassen. Wie wir leider jetzt melden müssen ist dies ganze Experiment als

verunglückt zu erachten. Das Gesamtquantum der bezogenen Grains beträgt 4 Catto etwa 3 Kilogramm dieser Eierchen, welche allerdings viel größer als die Eier von „Bombix mori“ sind. Dieselben waren in 4 Beuteln von weißen Shirting in einer festen hölzernen Kiste verpackt, welche jeden Zutritt der Luft verhinderte. Beim heutigen Öffnen der Kiste zeigte sich, daß die Eierchen modrig rochen und theilweise verschimmelt waren; sodann waren aber auf der langen Reise von Japan nach hier wohl die Hälfte der in den Eiern verborgenen Räumchen ausgekrochen und wegen Mangels an Nahrung verstorben. Die armen Thierchen hatten sogar in ihrem Gefängniß den Shirting der Beutel durchnagt, so daß dieser durchlöchert war wie ein Sieb. Einzelne der Thierchen lebten noch, werden aber voraussichtlich, da unsere Eichen noch kein Laub getrieben haben, wegen Mangels an Futter ebenfalls sterben. Es sind kleine Räumchen von grünlich-gelber Farbe und behaart, und einen auffallend dicken Kopf. Von den gesamten Grains dürfte kaum 1/4 Prozent noch tauglich und zur Zucht zu verwenden sein. Es ist dies Ereigniß in hohem Maße zu bedauern, da die Seide, welche diese Spinner produzieren, ein sehr werthvolles und quantitativ auch beachtenswerthes Material liefert.

Die Münchener Polizei-Direction versucht gegen die Wucherer einzuschreiten. Sie hat ihre Organe beauftragt, 1) alle jene Personen, welche sich — sei es unter irgend einem Titel — mit Wuchergeschäften befassen, fortwährend im Auge zu behalten und alle Personen dieser Kategorie der k. Polizeidirection, soweit dies nicht bereits geschehen ist, namhaft zu machen; 2) ferner sich möglichst unter Mitwirkung des Publikums von bedenklichen Wuchergeschäften Kenntniß zu verschaffen und in allen jenen Fällen Anzeigen zu erstatten, bei welchen nur einigermaßen das Vorhandensein einer

strafbaren Handlung angenommen werden kann. Die Polizei-Direction fügt hinzu: Die k. Polizeidirection wird zugleich feststellen, ob die betr. Wucherer nicht bereits Vorstrafen erlitten haben, ob sie hier heimatberechtigt und legitimirt sind und erwägen, ob nicht eine Ausweisung oder sonstige Beanstandung des Aufenthaltes indiziert erscheint. Bei besonderer Gemeingefährlichkeit einzelner Wucherer wird noch die Frage in Betracht kommen, ob nicht aus Rücksichten des öffentlichen Wohles für die Polizeidirection Veranlassung gegeben ist, daß dieselben gegenwärtigen Auftrag mit Gewissenhaftigkeit und Eifer, dann mit entsprechendem Takte vollziehen.

Der Münchener Erzbischof scheint, unterstützt durch den Papst, dem Treiben des Siegl'schen berichtigten „Waterland“ nun doch ein Ende bereitet zu haben. Ueber ein Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs Nina an den Erzbischof vom 16. d. M. wird folgende Version verbreitet: Das Schreiben spricht den schärfsten Tadel aus über das Verhalten Dr. Sigl's gegenüber den kirchlichen Autoritäten, hauptsächlich dem Nuntius Masella gegenüber, sowie auch gegenüber anderen aller Achtung würdigen Personen. Das Schreiben fordert sodann den Erzbischof auf, den Klerus zu ermahnen, sich und alle Gläubigen von dem Blatte abzuwenden und gleichzeitig die übrigen baierischen Bischöfe zu eruchen, gleiche Maßnahmen zu ergreifen. Außerdem solle auch der Vorstand des katholischen Kasino's aufgefordert werden, den Peterspennig nicht mehr von dem anzunehmen, welcher mit der Autorität der Kirche Spott treibt, die Vertreter des Papstes in Schmutz zieht. Der Erzbischof ist diesem Auftrage in einem Ordinariatserslasse vom 12. d. auf das Nachdrücklichste nachgekommen.

Der Landes-Ausschuß von Elsaß-Lothringen ist in Strassburg geschlossen worden. Der Präsident des Landes-Ausschusses, Schlumberger, erwähnte in seiner Schlussrede die er-

lebigen Beratungsgegenstände und sagte sodann: „Sie sprachen von Neuem den Wunsch aus nach einer staatlichen Selbstständigkeit Elsaß-Lothringens. Aus dem im Reichstage erfolgten Erläuterungen geht hervor, daß die Angelegenheit im Wege der Gesetzgebung geregelt werden wird. Wir hoffen, daß die zu treffenden Maßnahmen den Wünschen des Landes entsprechen mögen und daß bei der Neuordnung unser verehrter Oberpräsident berufen sein wird, auch fernerhin dem Lande seine hervorragenden Dienste zu leisten.“ Der Oberpräsident erwiderte darauf: „Ihre freundlichen Gesinnungen für mich beantwortete ich mit dem Danke dafür, daß Sie wirksam halfen, das Reichsland bis zu dieser Etappe seiner eigenen Entwicklung und seiner Rückkehr zum deutschen Mutterlande zu führen. Ich füge den Wunsch hinzu, daß Ihre Nachfolger in der neuen Organisation mit gleichem Schritte und mit gleichem Tempo sich dem Ziele nähern mögen, daß Elsaß-Lothringen ein selbständiger Bundesstaat im deutschen Reiche werden möge. Ich erkläre die 6. Section des Landesauschusses für geschlossen.“

Auch in diesem Jahre scheint sich die Auswanderungslust wieder hier und da recht lebhaft zu regen. In Berlin sind bereits mehrere Hundert Auswanderer aus Westpreußen durchpassirt; aus einzelnen Distrikten der Provinz Posen berichtet man neuerdings über Auswanderung nach Amerika und in der Tiegenhöfer Gegend soll sich unter den mennonitischen Familien wieder viel Neigung zur Auswanderung nach Rußland kundgeben.

Durch die zum 15. Mai in Aussicht gestellte Eröffnung des Personen-Verkehrs auf einzelnen Strecken der Staatsbahn von Berlin nach Weßlar und der Moselthalbahn wird eine ununterbrochene Staatsbahnlinie von Eydtsfuhnen bis Driedenhofen erreicht. Für Berlin wird vorläufig der Berlin-Dressdener Bahnhof auch der Berlin-Weßlarer Bahn als

In der Säidemühle.

Von August Krüger.

(Fortsetzung.)

„Doch sollte der schöne Glückstraum, in welchen sich die Eltern in Bezug auf ihre zweite Tochter eingewiegt hatten, nicht lange dauern. Eines Tages traf Marie unerwartet und mit verwelkten Augen in Fichtenstein ein. Anfangs wollte sie auf das allseitige Befragen nicht mit der Sprache heraus, endlich gestand sie, daß es zu scharfen Auftritten mit ihrem Gatten gekommen sei, der Lieutenant habe seinen Abschied erhalten und klage sie der Schuld daran an, sie sei namenlos unglücklich und könne nicht mehr mit ihrem Gatten zusammenleben.“

„Das Alles stieß sie hervor, furchtbar aufgeregt, und gab es den Eltern daher nur wenig Klarheit über das Vorgesagene. Doch wirkte es immerhin wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel, denn sie hatten dies Kind wenigstens glücklich gewöhnt.“

„Bald darauf stellte sich auch der Lieutenant ein, der mit dem nächsten Zuge seiner Frau gefolgt war.“ Er war in bürgerlicher Tracht und schien dies die Angaben von Marie zu bestätigen. Auch er befand sich in sichtlich Aufregung und ließ dieselbe zuerst an seiner noch immer weinenden Gattin aus, indem er ihr in geradezu brutaler Weise Vorwürfe machte, daß sie sein Haus ohne seinen Willen verlassen habe und zu den Eltern gegangen sei.

„Zum ersten Male sah ich den Vater von dem unterwürfigen Ton, welchen er seinen hochadeligen Schwiegerhönen gegenüber bis jetzt angeschlagen hatte, abgehen; er trat mit einer großen Würde den unpassenden Auslassungen des Offiziers entgegen und wies ihn mit Nachdruck in seine Schranken zurück.“

„Trotzdem verfehlte dies Auftreten des Vaters

vollständig seine Wirkung bei dem Schwiegersohn, ja, es vermehrte sogar dessen Zorn noch. Es kam infolgedessen, da es leider auch in der Natur meines Vaters nicht liegt, sich bemeistern zu können, zu einer Scene, die aller Beschreibung spottet. Beide Männer zeigten sich in ihrer wahren Gestalt. Bei dem Vater fiel der künstlich aufgepappte Schilf sehr schnell herab, doch darf dies weniger Wunder nehmen, denn es war nur ein Fassadenanstrich; dahinter, in den intimeren Gemächern herrschte in vertraulichen Stunden der alte Ton fort, ja, er wurde bisweilen mit Vorliebe gepflegt. — Aber daß der freierliche, glänzende Garde-Lieutenant, welcher sich doch in den besten Kreisen nur bewegte, auf ein gleich niederes Niveau herabsinken konnte, daß er die kräftigen Worte des Vaters mit mindestens ebenso großer Derbheit zurückzugeben vermochte, das schien uns im höchsten Grade erstaunlich.“

„Dabei kam dann zu Tage, daß der Lieutenant sowohl, als auch sein gräßlicher Schwager, doch nicht vermuthet hätten, Gänse von so grenzenloser Bornirtheit und Unbildung als Gattinnen zu bekommen. Bei dem Grafen habe es glücklicherweise weniger zu bedeuten, er sei ein freier Mann und nicht genöthigt, seine unwürdige Gattin in die Circle der Aristokratie einzuführen, bei ihm, dem Offizier, sei es aber leider ein Anderes. Der kameradschaftliche Verkehr erfordere, daß ihm die Gemahlin immerdar zur Seite bleibe; nun habe er gehofft, Marie werde sich acclimatiren, sie habe auch bei einigen Gelegenheiten so ziemlich die Dehors gewahrt, aber bei einer Soiree, welche vor einigen Tagen in seinem Hause stattgefunden und an welcher die Creme der Gesellschaft sich versammelt habe, sei sie vollständig aus der Rolle gefallen, habe wegen eines geringfügigen Versehens mit der Dienerschaft einen Scandal angefangen, sich mit den Leuten in höchst unfälliger Weise herumgezant, so daß eine der

anwesenden Damen nach der anderen vorgezogen habe, den Schauplatz eines derartigen Benehmens auf Nimmerwiedersehen zu verlassen. Am anderen Tage habe ihm sein Regiments-Commandeur in vertraulicher Weise den Rath gegeben, sich zu einem möglichst entfernten Linienregimente versetzen zu lassen. Einen derartigen Vorschlag zu befolgen, sei natürlich für einen Offizier unmöglich, da bleibe eben nichts, als um den Abschied einzukommen. Er habe das auch dem General gesagt, und dieser habe seinen Entschluß mit einem beifälligen Nicken und mit den Worten gutgeheißen: „Sie thun auch wirklich besser damit, lieber Baron, ganz abzutreten. Sie, verstehen Sie wohl, sind uns Allen ja ein geschätzter Kamerad, aber — hm — Ihre — Frau Gemahlin — hm — sie hat sich doch unmöglich gemacht — ich bedaure das — hm — tief — Ihrewegen, mein bester Baron.“

„Der Baron hätte nicht tiefer meine Eltern verwunden können, als daß er die Rede des Generals wörtlich wiedergab. Uebrigens hatte der Kommandeur vor Jahren einmal eine Einladung meines Vaters zur Jagd angenommen, sich aber später kurz und bündig von dem Verkehr mit dem elterlichen Hause zurückgezogen. Er galt als Mann von Intuition, hatte wohl auch schnell das Leben und Treiben um meine Eltern durchschaut und ihm, um sich selbst nicht zu compromittiren, den Rücken gekehrt.“

„Seine Worte: Ihre Frau hat sich unmöglich gemacht — gaben dem Vater zu denken. Aller Glanz äußerer Besitzes konnte also doch nicht über den Mangel guter Erziehung täuschen.“ Er selbst war der Millionair, seine Töchter Erben des großen Vermögens, eine namhafte Mitgift stand ihnen zur Seite, als sie zur Ehe schritten, — aber was nützte das Alles, es konnten trotz all' dem reichen Besitz doch Stun-

den kommen, schwache Stunden, in welchen ein Abweichen von dem vorgeschriebenen Wege des guten Tons sie für diese Kreise, in welchen sie nur ihres Vermögens halber gebudelt wurden, unmöglich machte. Und eine solche Stunde war für Marie und darum auch für sein Haus eingetreten. Er ahnte nicht, daß die gute Gesellschaft nach einem spöttischen Achselzucken längst über diese lächerliche Geschichte zu ihrer gewohnten Tagesordnung übergegangen war, er glaubte, man beschäftige sich nun in allen Häusern mit dem unerhörten Fall, daß ein Gardeoffizier wegen seiner ungebildeten Frau, einer geborenen Nutzenbacher, den Abschied habe nehmen müssen. „Natürlich“, hörte er im Geiste zu seiner Dual hinzuweisen, „wie konnte aber auch dieser elegante, flotte Baron sich eine — Nutzenbacher heirathen! Das Geld ist zwar eine hübsche Sache, aber er hätte sich doch besser orientiren müssen, nun ist seine schöne Carriere dahin, und er hat diese gräßliche Frau, vielleicht die ganze Nutzenbacher'sche Familie auf dem Halse, der, trotzdem und alledem, doch der Bauer immer wieder im Nacken sitzt.“

„Diese unliebsamen Gedanken illustrierte der Schwiegersohn noch durch dazu passende Bemerkungen, denen der Vater nichts entgegenzusetzen vermochte. Die Demüthigung, welche er dadurch erlitt, verwirrte ihn im Verein mit dem stattgehabten Aerger vollends, so daß er schließlich Partei für den Baron gegen seine Tochter ergriff und ihr heftige Vorwürfe über ihr wenig standesgemäßes Benehmen machte, worauf Marie, dadurch gleichfalls erregt, in sehr heftigem Tone erwiderte, sie habe im elterlichen Hause keine Gelegenheit gehabt, sich für die gute Gesellschaft vorzubilden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bahnhof dienen und demnach einstweilen der Berliner Ringbahn die Aufgabe zufallen, den Uebergang zwischen Bahnstraße und Bahnhof zu vermitteln.

Görlitz, 23. April. Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, hat die vom hiesigen Magistrat an ihn gerichtete Einladung zur Auerhahnjagd in der Görlitzer Haide angenommen, und ist bereits Montag Abend in Begleitung seines Adjutanten, Lieut. v. Jacobi, in der Oberförsterei Kaufha angekommen. Gestern hat er sich in frühester Morgenstunde auf den Anstand begeben.

Oesterreich-Ungarn.

— * Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars ist die im gotischen Styl erbaute Botivkirche, zu welcher feierlich schon vor länger als 20 Jahren der Grundstein gelegt wurde, unter großem Pomp und in Gegenwart des Kaiserpaars eingeweiht worden. Der erste Tag der Festlichkeiten bei der silbernen Hochzeit gehörte somit der Kirche, der zweite gehörte dem Volke.

Frankreich.

Paris, 24. April. Wie das „Journal des Débats“ meldet, würde die Regierung bei der Kammer aus eigener Initiative die Ungültigkeitserklärung der Wahl Blanqui's beantragen. Die Regierung habe keineswegs die Absicht, Blanqui zu amnestieren.

Belgien.

— Die Arbeits-Einstellungen in Belgien nehmen einen immer größeren Umfang an, und es gewinnt den Anschein, als ob es in den Kohlenbergwerken der Provinz Hennegau zu ernsthaften Verwickelungen kommen soll. Aus Mons wird telegraphisch mitgeteilt: „Die Arbeits-Einstellungen im Distrikte Borinage mehren sich und die allgemeine Situation hat sich dadurch verschlimmert. In Zemappes herrscht eine gewisse Gährung, die Strikenden haben sich vor der Mühle zusammengerottet und wollen dieselbe plündern. Ein Bataillon ist von Mons nach Zemappes abgegangen, um die Ordnung wiederherzustellen.“

Russland.

Petersburg, 24. April. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Vormittag um 10 Uhr mit großem Gefolge nach Livadia abgereist. Ein Detachement des Leibgarderegiments zu Pferde geleitete die Majestäten zum Bahnhofe. Wirkl. Geh. Rath und Senator Giers, sowie drei Beamte des Ministeriums des Auswärtigen begleiten den Kaiser.

— Zum Attentat auf den Kaiser von Rußland schreibt man aus Petersburg: Durch Vermittelung der tiefgebeugten Mutter des Verbrechers hofft man von diesem Geständnisse zu erhalten. Weiß man doch schon, daß an der Spitze der Mörderbande ein Auschuß von zwölf Personen steht, deren Befehlen sich alle Affiliirten zu fügen haben, wenn sie nicht selbst ihr Leben aufopfern wollen. Der in Staraja Ruß (bei Nowgorod) arretrirte Lieutenant Dubrowin soll einer dieser zwölf sein. Er steht vor einem Kriegsgericht zu Nowgorod.

— Der Terrorismus der Nihilisten scheint seinen Fortgang zu nehmen; man könnte alles

das, was über das Treiben der Revolutionäre in russischen Blättern berichtet wird, für erlogen ansehen, wenn man nicht wüßte, daß die russischen Blätter eine sehr scharfe Censur passiren müssen, welche unwahre Nachrichten gewiß nicht durchschlüpfen läßt. Neuerdings werden der russischen St. Petersburger Zeitung nicht weniger als vier Attentate gemeldet, die zu Opfern in Kasan verübt wurden und sämtlich gegen Polizei- und andere hohe Beamte gerichtet waren. Von den Attentaten hatten drei einen tödtlichen Ausgang. Die Thäter wurden gefangen genommen: Abrossimow und Mesmenow (Handwerker), Edelmann Krotkow und Agramonskaja, ein gebildetes und bildschönes 17 jähriges Mädchen. Sonderbar klingt folgende, ebenfalls der St. Petersburger Zeitung mitgetheilte Thatfache: Einer der Ermordeten, Bezirksvorsteher Nowikow, tritt kurz vor dem Mordanfall in eine Restauration ein und sagt zum Kellner: „Gieb, Freund, ein Gläschen (Branntwein) her, vielleicht ist es das letzte.“ Der Kellner gab das Verlangte, der Vorsteher ergriff das Gläschen mit zitternder Hand und leerte den Branntwein bis auf den Grund aus. Dann ging derselbe hinaus, und in demselben Augenblick traf ihn tödtlich die Kugel des Mörders.

— Das in Petersburg geheim erscheinende Organ der social-revolutionären Partei „Zemlja i Wola“ bespricht in einem längeren Artikel das Verhältnis der revolutionären Parteien zu einander und schreibt darüber wörtlich: „Es giebt zwischen den russischen Socialisten eine Partei, welche den activen Kampf einer entlegeneren Zeit vorbehalten und sich jetzt mit einer ausgebreiteten Propaganda sozialistischer Ideen unter den Volksmassen begnügt. Diese Partei strebt die Bildung einer sozialistischen Intelligenz unter den Arbeitern an. Wir unsererseits sind keine Gegner einer friedlichen Propaganda per se. Wir meinen nur, daß keine lebensfähige Partei ohne activen Kampf und ohne praktische Agitation bestehen könne. Außer den „Propagandisten“ giebt es unter den russischen Sozialisten noch eine Partei, welche ihre Ansichten im „Nabat“ („Sturmglöck“) ausspricht. Das Programm dieser Partei bezweckt, mittelst eines Staatsstreiches die staatliche Macht an sich zu reißen, um dadurch eine neue politische und ökonomische Ordnung zu decretiren. Wir brauchen nicht hervorzuheben, daß wir mit einem dergleichen Programm nicht einverstanden sind. Was die Constitutionellen wünschen, darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Unser Standpunkt ihnen gegenüber wird dann erst bestimmt, wenn sie die Arena der Action betreten. Dessen können sie aber versichert sein, daß jeder Versuch des Kampfes für die Rechte der Menschen, für die Ausbreitung der Freiheit des Gedankens uns nicht weniger theuer ist als ihnen. . . . Die Existenz unseres Journals kann vielleicht die russische Regierung überzeugen, wie sinnlos das cenzenreue Zeilenstreichen ist, wenn demungeachtet unter der Nase der Regierung ganze Bogen verbreitet werden. . . . Es scheint das Schicksal der russischen Gesellschaft zu sein, daß bei ihr alle freien Ideen auf unterirdischen, geheimen Wegen verbreitet werden müssen.“

— Im Anschluß an die gestrige Mittheilung über die Zusammensetzung des obersten

Gerichts zur Aburtheilung des Attentäters Solowjew meldet die „Neue Zeit“, die Vertretung der Anklage namens der Regierung werde der Justizminister Rabokoff übernehmen.

— Die aus dem Gouvernement Astrachan in ihre Heimath zurückkehrenden österreichischen Aerzte sind am 22. April in Brody angekommen. Ein von dort der „N. Fr. Pr.“ zugegangenes Telegramm meldet: Statthalterrath Dr. Biesiadecki und Dr. Kiemann berichten von einem vollständigen Erlöschen der Pestepidemie im Astrachaner Gebiete und Aufhebung der Lokal-Quarantainen. In Wetzjanka starben an der Pest 375 Personen, darunter 9 Aerzte, 2 barmherzige Schwestern und 1 Geistlicher. Sammtliche alte Einrichtungs- und Kleidungsstücke, sowie Papier- und Wollwaren Gegenstände, wurden verbrannt; wegen Durchbruch des Rordons wurden drei Personen erschossen; gegenwärtig sind die Wolga-Schiffahrt und Fischerei wieder freigegeben. Dr. Biesiadecki wird darauf antragen, Rußland als vollständig seuchenfrei zu behandeln.

— Während die Regierung ihre Aufmerksamkeit ausschließlich den Großstädten als vermeintlichen Centren des Nihilismus zuwendet, kommt ihr von einer Seite, wo sie es am wenigsten vermutet, eine ganz neue und völlig unerwartete Gefahr. Auf dem Lande nämlich zeigen sich revolutionäre bedenkliche Erscheinungen. So wurden in der letzten Woche acht in Ketten geschlossene Bauern aus dem 16 Werst von Kiew entfernten Dorfe Schramowko auf die Kiener Citadelle abgeliefert, welche in der Umgegend auf Jahrmärkten und Ablässen socialistische Schriften und revolutionäre Proclamationen verbreitet hatten. Die Verhafteten machten bei ihrer Vernehmung kein Hehl daraus, daß mindestens 40 000 Exemplare solcher Schriften von ihnen unter dem Laubvolk in Umlauf gesetzt seien. In dem Dorfe Toporowo wurde von der Polizei eine geheime Druckerei im Schulhause aufgefunden. Die Anzeige davon hatte der Gemeindefreiber Koprowski gemacht, der aus Rache dafür in der nächstfolgenden Nacht erschossen wurde. Die kürzlich im Amtsblatt gemeldeten Unruhen in Rostow scheinen zwar mit den Agitationen der constitutionellen Partei noch nichts gemein zu haben, verrathen aber doch, wie der Boden bereits auch in den entfernteren Gegenden für die revolutionäre Saat gut vorbereitet ist. Nach Berichten von Reisenden war schon im Anfang dieses Monats in den von Kosaken bewohnten Gegenden des Don eine Gährung wahrnehmbar, welche die russische Regierung bestimmte, die Garnison des Gouvernements zu verstärken. Hervorgehoben wurde die Mißstimmung dadurch, daß die russische Regierung den Versuch machte, die Privilegien aufzuheben, welche die Dirschaften noch besaßen.

Petersburg, 19. April. Der kaiserliche Ukas vom 17. April, der eine besondere Strenge gegen die Hochschulen empfiehlt, hat zur Folge gehabt, daß alle Professoren der Petersburger Universität ihre Entlassung eingereicht haben. Nach dem „Nov. Wr.“ wollen die Professoren der übrigen russischen Universitäten diesem Beispiele folgen und nach den „Nowosti“

welchem sie überall in ihrem Buche in den begeistertsten Ausdrücken spricht, absichtlich gewiß nicht zu seinen Ungunsten entsetzt; eher kann man schon annehmen, daß eine so von der Leidenschaft für Lassalle beherzichte, so subjectiv schreibende Schriftstellerin ein Bild etwas zu sehr in rosa malt. In dem ganzen Buche nun finden wir, so oft auch Lassalle auftritt, nirgends eine Spur von Begeisterung für das von ihm begonnene Werk, nirgends ein Andeutung darüber, daß Lassalle wirkliches Mitgefühl für die Lage der Arbeiter hatte, nirgends auch nur eine Andeutung davon, daß es dem Agitator ernst um die von ihm vertretene Sache zu thun war, — wohl aber finden wir zahlreiche Beweise für seine Eitelkeit, seinen Ehrgeiz, seinen wahrhaft frivolen Egoismus, welcher die Maske des Arbeiterfreundes nur vornahm, um persönliche Zwecke zu erreichen. Helene erzählt selbst, Lassalle habe gesagt, er sehe nicht aus, wie ein politischer Märtyrer, er werde sich nicht mit einer zweiten Rolle im Staate begnügen, handeln und kämpfen wolle er, aber den Kampfpreis auch genießen — als vorkamerer Präsident der Republik hatte er sich getraut. Egoismus, Ehrgeiz, das waren die Motive, die Lassalle leiteten, das verkündet jede Seite des Buches von dem Manne, den die Socialisten noch heute merkwürdiger Weise als einen Märtyrer verehren und den sich Bismarck als Gutsnachbar wünschte. Wenn die Sozial-Demokraten dieses Buch beherzigen und dann einen Schluß auf ihre noch lebenden Führer ziehen wollten, es würde vielleicht manche von ihren Größen von ihnen richtiger beurtheilt werden.

Und noch in einer andern Hinsicht ist das Buch von Interesse: als ein Sittenbild aus

haben die Charkower Professoren bereits einem bezüglichen Protest der Regierung überreicht.

Italien.

— Seit der Befestigung der französischen Republik mehrten sich in Italien die radicalen und republikanischen Kundgebungen, die ihre Stütze wesentlich im mittleren und oberen Italien finden. Die Häupter dieser Epigonen der Carbonari verbergen sich hinter dem Aushängsbild des alten Nationalhelden in — Garibaldi, der die Forderung des allgemeinen Stimmrechts und der Abschaffung des Deputirten-Eides mit lauter Stimme dem italienischen Volk verkündet muß, während die Revolutionäre diese Forderungen nur als die Hebel betrachten, mit welchen sie das Gebäude der nationalen Monarchie aus den Angeln heben und die rothe Conventsrepublik an die Stelle derselben setzen wollen. Von Wien aus ist man diesen Vorgängen hinter den Coulissen mit Spannung gefolgt. Erst von dort aus hat die italienische Regierung erfahren, daß in den letzten Tagen, seit Ankunft Garibaldi's auf dem Festlande, abermals zahlreiche Emigrirte der „Italia irredenta“ in Südtirol, im Görzischen und in Triest aufstauen und daselbst ihre bekannte Agitation betreiben. Ob wirklich Garibaldi damit etwas zu thun hat, oder ob das unerlöste Italien auf eigene Faust seine Agitation wieder aufgenommen und nur geschickt den jetzigen Moment gewählt hat, um die Waffen glauben zu machen, daß sie unter der Regide Garibaldi's handle, ist schwer zu entscheiden. Der diplomatische Gedankenaustausch zwischen Wien und Rom hat jedenfalls festgestellt, daß das officielle Italien mit allen diesen Umtrieben absolut nichts zu thun hat und denselben sogar nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten entschlossen ist.

Türkei.

— Die österreichisch-türkische Convention betreffs der vertragsmäßig geregelten Besetzung des Sandschats Novibazar ist nunmehr in Folge energischer Vorstellungen des deutschen Botchafters Grafen Hatzfeld und des englischen Geschäftsträgers Malet bei der hohen Pforte definitiv abgeschlossen. Den Oesterreichern steht danach das Recht zu, im Bedürfnisfalle das Sandschat Novibazar, welches den südwestlichen Theil Bosniens bildet, militärisch zu besetzen. Vor der Hand werden sie sich mit der Besetzung zweier Grenzplätze begnügen.

— Zur Beilegung der griechischen Frage soll nun in der That ein gemeinsamer Schritt der Mächte bei der türkischen Regierung zu Gunsten Griechenlands bevorstehen. An einen Erfolg läßt sich natürlich nicht denken, so lange nicht die Türkei den vom Berliner Congreß vorgeschlagenen Grenzlinien zustimmt.

Aegypten.

Kairo, 23. April. Der Khedive hat ein Decret erlassen, durch welches ein mit sehr ausgedehnten Machtbefugnissen ausgestatteter, aus Aegyptern und Europäern gebildeter Staatsrath eingesetzt wird.

Provinzielles.

Zisterburg, 23. April. [Die heutige Versammlung von Wählern aller Parteien],

Helene von Dönniges und Ferdinand Lassalle.

Im Verlage von S. Schottländer in Breslau und Leipzig ist soeben ein merkwürdiges Buch erschienen: „Meine Beziehungen zu Ferdinand Lassalle.“ Von Helene v. Racowitza, geb. v. Dönniges. Merkwürdig erscheint uns das Buch in doppelter Hinsicht; einmal mag es — glücklicher Weise! — selten genug vorkommen, daß eine Dame mit der Darlegung ihrer Herzensbeziehungen zu einem Manne in die Definitivität tritt; sodann aber — und das ist die Hauptfache — hat der Held des Buches eine so bedeutende Rolle im politischen Leben gespielt und ist, was man auch gegen ihn sagen mag, eine so ausgeprägte Persönlichkeit gewesen, daß schon aus dieses Helene willen das Buch ein hervorragendes Interesse beanspruchen darf. Dazu kommt noch das seltsame Ende dieses Mannes, der, seinen Einfluß von Tag zu Tag wachsend sehend und den höchsten Zielen zustrebend, plötzlich um einer Liebes-Affaire willen sein Gestirn, das eben erst im Aufgehen begriffen war, erlöschen sah; gewiß ein Grund mehr, das Interesse an diesem Lebenslauf wachzurufen und die Frage nach den näheren Umständen dieses verhängnißvollen Liebeshandels nahe zu rücken.

Die Erwartungen, welche Der und Jener dem Buche entgegenbringt, werden nun zwar schwerlich alle erfüllt werden. Was den oben von uns erwähnten ersten Punkt anlangt, der das Buch aus der Reihe sonstiger Preß-Erzeugnisse heraushebt, so enthält es wenig oder gar nichts, was der Scandalfucht Nahung bieten könnte. Und was wiederum den zweiten Punkt anlangt, den Beitrag zu einer

der dunkelsten Partien in der Lebensgeschichte Lassalle's so wird auch in dieser Beziehung dem Publikum nur wenig Aufklärung geboten; was uns Helene v. Dönniges erzählt, haben wir soweit es die nächsten Umstände beim Tode Lassalle's betrifft, alles schon gewußt, und die Vertheidigung ihres eigenen Verhaltens kann im Grunde wenig interessieren, um so weniger als der merkwürdige Umstand daß Helene, den Drohungen ihres Vaters nachgehend dem Geliebten in Gegenwart der Freunde desselben entlagte, ohne auch nur einen Versuch zu machen, diesen Freunden die Sachlage zu erklären, — als, sagen wir, dieser merkwürdige Umstand durch das Buch keine Aufklärung erfahren hat. Man sollte meinen, Helene hätte bei den mehrmaligen Zusammenkünften mit Freunden Lassalle's ein Mittel finden müssen, trotz der Gegenwart des Vaters diesen anzudeuten, daß ihr Entschluß, auf Lassalle zu verzichten, ein erzwungener war. Davon aber lesen wir nicht das Geringste in dem Buche, so wichtig gerade dieser Punkt für die ganze Entwicklung des Liebeshandels gewesen sein würde; statt dessen kehrt immer die Versicherung wieder sie habe gehofft, die Freunde Lassalle's würden den Sachverhalt errathen.

Zu einer Scandal-Geschichte ist das Buch sonach zu anständig gehalten, und zu einer historischen Darstellung ist es wiederum viel zu subjectiv gefärbt, wie die meisten solcher von Frauen geschriebenen Bücher. In einer Hinsicht aber bietet das Buch einen sehr schätzenswerthen Beleg: in der Charakteristik Lassalle's schon dieses eine Moment genügt, um dem Buche eine Bedeutung zu verleihen. Helene von Dönniges hat das Buch Lassalle's, von

gewissen aristokratischen Kreisen. Es ist doch eine seltsame Gesellschaft, diese Familie v. Dönniges, die uns in diesem Buche entgegentritt: dieser Vater, der in der aufreißenden Thätigkeit eines bayr. Gesandten in Rom keine Zeit findet, mit seinem Kinde von dessen 5. bis 16. Jahre mehr als tausend Worte zu sprechen; der dann später keinen sehnlicheren Wunsch hat als seinen Posten nicht zu verlieren, und der, um seine Tochter zum Verzicht auf den Geliebten zu bewegen, dieselbe an den Haaren über die Straße schleift, sie einschließt, mit eigener Hand die Fensterläden vernagelt; — diese Mutter, die ebenso wenig wie ihr Gemahl Zeit findet, sich mit der Tochter abzugeben, und sie nur den Gouvernanten überläßt, die ferner die Tochter in ihrem 12. Lebensjahre mit einem 40jährigen Manne verlobt, weil dieser reich und „Excellenz“ ist, die dann ihrem Gemahl in der Einschüchterung der Tochter redlich beisteht und den der Tochter abgerungenen Verzicht auf den Geliebten bei Rusik und Champagner feiern läßt — das ist ein recht liebenswürdiges Ehepaar, zu dessen Würdigung uns fimpeln Bürgerknecht das Verständnis fehlt. Sollte derneist der Culturhistoriker dieses Buch als Quelle zum Studium der Sitten unserer Aristokratie des 19. Jahrhunderts benutzen wollen, so würde diese nicht gerade zum Besten wegkommen. Das ganze Wesen der Memoirenschreiberin, ihr Verfahren in dem Liebeshandel mit Lassalle sowohl, wie ihr späteres buntes Leben und selbst ihre jetzigen unkindlichen Anklagen wider die Eltern, finden in diesem, Gottlob für unser Volk doch recht fremdartigen, Familienverhältnisse ihre genügende Erklärung. p.

welche behufs Berathung über die Stellung zum Zolltarif im Schützenhaussaale unter dem Vorsitz des Dr. Dolle tagte, war von ca 200 Personen besucht. Nach mehr als zweistündiger Debatte nahm die Versammlung mit allen gegen 5 Stimmen eine Resolution an, in welcher sie erklärt, daß sie an dem in der Wählerversammlung vom 12. Februar zum Ausdruck gebrachten Standpunkte festhalte und demgemäß den Abgeordneten des Kreises, Oberstaatsanwalt Saro ersuche im Reichstage gegen die Tarifvorlage, sowie alle Anträge von gleicher Tendenz zu stimmen. (Zust. 3.)

Villau, 23. April. [Schatz] Beim Ausroden von Stubben in der hiesigen Plantage ist vor einigen Tagen von dem Sohne eines hierbei beschäftigten Arbeiters ein Schatz, bestehend aus Thaler und Guldenstücken, welche die Jahreszahl 1717 bis 1842 tragen, mit sammt den Ueberresten eines leinenen Beutels aufgefunden worden. Der Knabe wurde beim Auffinden der Münzen von dem betreffenden Forstschutzbeamten überrascht, und es gelang diesem nach weiterem Nachsuchen, eine Anzahl von Münzen zusammen zu bringen, welche einen Betrag von circa vierhundert Thalern repräsentirt. Das Capital ist nunmehr der hiesigen königlichen Commandantur als herrenloses Gut zur weiteren Verfügung überreicht worden.

Elbing, 24. April. [Die Fabriken der früheren Elbinger Waggon-Actien-Gesellschaft, welche seit dem Stroußberg'schen Konkurse einem Consortium mehrerer Banthäuser gehören, sind vor Kurzem in den Alleinbesitz des Geheimen Kommerzienrath Moritz Simon in Königsberg übergegangen, und beabsichtigt der jetzige Besitzer, wie die E. Z. vernimmt, die Fabriken bei günstiger Zeit zu parzelliren und das reiche Inventar an Maschinen, Werkzeugen und Geräthen allmählich zu verkaufen. Vielleicht findet sich durch die Parzellirung Gelegenheit, in unserer Stadt eine Anzahl kleinerer Gewerbetriebe ins Leben zu rufen, welche auf gesunder Basis fundirend, neue segensreiche Thätigkeit unsern Arbeitern zu schaffen berufen sind.

Marienwerder, 24. April. [Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Herr von Ernsthausen] weilt seit gestern Abend in unsern Mauern. Heute Morgen schon zeitig besuchte derselbe die Unteroffizierschule und den Dom, ließ sich gegen 10 Uhr die Räte der hiesigen königlichen Regierung vorstellen und wohnte einer Sitzung der Abtheilung des Innern bei. Dem Vermuthen nach wird der Herr Oberpräsident auch die ndern Regierungs-Abtheilungen bei ihren Sitzungen mit seiner Anwesenheit beehren und dann etwa morgen Abend wieder abreisen. (Ostb.)

Stargardt, 24. April. [Polnisch Versammlung.] Die polnischen Blätter enthalten den folgenden Wahlaufstrich: An unsere Urwähler des Kreises Stargardt. Wie bekannt ist, liegt uns im nächsten Herbst auf's Neue die Wahl der Abgeordneten für das Abgeordnetenhaus ob. Es steht fest, daß die Kreise Stargardt und Berent, welche zusammen zwei Abgeordnete wählen, zwei Männer unserer Partei wählen können, wenn sie gewissenhaft ihre Wahlpflicht erfüllen. — Um die Nachlässigen aus ihrer Gleichgültigkeit zu wecken und um mit vereinten Kräften unser gemeinschaftliches Ziel zu erreichen, ist eine gewisse Ordnung und Organisation notwendig. In Gemäßheit des § 2 unserer Wahlordnung hat unser Provinzial-Wahl-Comité für Westpreußen in dieser Hinsicht bereits seine Thätigkeit begonnen. In Folge der Aufforderung und Ermächtigung das genannte Prov.-Wahl-Comité's vom 8. d. M. werden alle unsere Urwähler des Kreises Stargardt auf den 30. d. M. Nachm. 2 Uhr im Lokale des Hrn. Szaper in Stargardt zu einer General-Versammlung eingeladen. Tagesordnung: 1) Wahl des Wahlcomité's für den Kreis Stargardt. 2) Wahl eines Delegirten resp. seines Stellvertreters, der zur Provinzial-Wahl-Versammlung am 19. Mai d. J. in Culm zum Zwecke der Wahl des Provinzialcomité's und Feststellung der Kandidatenliste der Abgeordneten sich hinbegeben soll. 3) Äußerung des Kreises darüber, wen derselbe als Abgeordneten für das Abgeordnetenhaus aufstellen will. — Es wird um die größte Theilnahme an der oben erwähnten Versammlung in Stargardt gebeten. — Aus Anlaß der Ermächtigung des Provinzial-Wahl-Comité's — der Vertrauensmann für den Kreis Stargardt.

Schwetz. [Für die Ueberschwemmten von Schwetz] sind bis jetzt 60,000 Mk. von außerhalb eingegangen. Es wird jetzt von dem Komitee eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt werden, welche berathen soll, in welcher Weise das Geld vertheilt werden soll.

Bosen, 24. April. [Die hier abgehaltene Versammlung von Tabaks-Interessenten] hat beschlossen, in einer Petition den Reichstag zu bitten, eine endgiltige Lösung der Tabaksteuerfrage in dieser Session herbeizuführen, die im Tabaksteuer-Gesetz-Entwurf vorgeschlagenen Sätze ermäßigen und sowohl die Lizenzsteuer,

sowie jede Nachtsteuer entschieden verwerfen zu wollen. — Die Versammlung betraute mit der weiteren Förderung der Angelegenheit ein aus folgenden Herren bestehendes Comité, welchem das Recht der Kooptation zugestanden wurde: E. Löhner (in Firma M. Glückmann Kaliski), E. Lange (in Firma C. S. Ulrici & Co.), J. R. Leitgeber, J. M. Friedländer, M. E. Hoffmann. Auch wurde den beiden erstgenannten Herren der Auftrag erteilt, während der Reichstags-Vorarbeiten über die Tabaksteuer-Gesetzes-Vorlagen sich nach Berlin zu begeben, dort das Interesse der Tabaks-Interessenten unserer Provinz wahrzunehmen, und zu diesem Behufe sich mit der ständigen Deputation der Handelskammer-Delegirten in Verbindung zu setzen. (B. Z.)

Bromberg, 24. April. [Die hiesigen Brauereibesitzer,] denen sich auch der Vertreter der Brauerei zu Myslenczinnek angeschlossen hatte, versammelten sich gestern Abend in der Brauerei von Otto Leue hier selbst und beschlossen, gegen die in Aussicht genommene Erhöhung der Brauereisteuer von 2 auf 4 Mk. beim Reichstage vorstellig zu werden. Die Erhöhung der Steuer in diesem Maße würde pro Hektoliter etwa eine Mark betragen also gar nicht so unwesentlich sein. (D. Pr.)

Mogilno, 23. April. [Apothekenverkauf.] Die hiesige Apotheke nebst zwei Grundstücken hat der Besitzer Käufer für die Summe von 117 000 Mark an Linke aus Stieglitz verkauft. (B. Z.)

Thorn. Schwurgerichtsverhandlung am 24. April. Der Gastw. Siersch Levy aus Melno ist wegen Urkundenfälschung angeklagt. Im Jahre 1875 klagte der Kaufmann S. Simon in Thorn bei dem hiesigen Kreisgericht einen Wechsel über 224 Mk. ein, welcher von dem Richter Schmidt in Melno acceptirt und von dem Angeklagten girirt war. Am Tage der Klagebeurtheilung erschien der Angeklagte bei Simon und bezahlte den Wechsel, worauf dieser die Klage zurücknahm. Schmidt, welcher selbst seinen Namen kaum schreiben kann, behauptete, sein Accept auf dem fraglichen Wechsel sei gefälscht gewesen. In Abwesenheit Schmidt's kam der Angeklagte in dessen Behausung, ließ sich die Wechselklage geben und verbrannte sie im Ofen. Den Wechsel ließ er sich von dem Justizrath Pande herausgeben. An demselben Tage traf er den Schmidt in Thorn, sagte ihm unter dem Arm und sagte, es wäre alles gut, er habe den Wechsel nebst Protokoll bezahlt und nun solle er mit ihm nach Hause fahren. Den Wechsel selbst gerirrt der Angekl. im Beisein Schmidt's. — Ein anderer Wechsel über 55 Thlr., ein Jahr früher acceptirt, welcher bei dem Rentier Wolff in Kelmisee untergebracht und dort verlegt worden war, wurde erst zwei Jahre später eingeklagt. Derselbe trug das Accept: „Angenommen, Wilhelm Schmidt.“ Diese 3 Worte sind ersichtlich von einer Hand geschrieben, während Schmidt kaum im Stande ist, seinen Namen zu schreiben. Der Wechsel wurde gegen Schmidt allein eingeklagt und der Angekl. als Zeuge dafür genannt, daß Schmidt in dessen Gegenwart sein Accept auf den Wechsel gesetzt habe. Im Termin erkannte nun Schmidt das Accept nicht an und brachte, da er fürchtete, Levy könnte bei der Vernehmung als Zeuge meineidig werden, die beiden Fälschungen zur Anzeige. Der Angeklagte, welcher trotzdem als Zeuge vernommen und vereidigt wurde, bekundete im Termin, er könne sich nicht bestimmen, ob Schmidt das Accept geschrieben, indessen glaube er, daß das Accept von der Hand Schmidt's herrühre. Nachdem Schmidt hierauf den Diffusions-Eid geleistet und die Untersuchung gegen den Angeklagten eröffnet war, ging bei der Staatsanwaltschaft ein Schreiben Schmidt's ein, in welchem dieser bat, das Verfahren einzustellen, weil er sich mit Levy vertragen habe. Dieses Schreiben hatte Schmidt auf Zureden des Angeklagten abfassen lassen, weil dieser ihm gesagt hatte, daß sämtliche Wechsel bezahlt seien. — Der Sachverständige, Commissionsrath Henge aus Leipzig, ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Accept des Wechsels von dem Angeklagten herrührt. Der Angeklagte wird für schuldig erklärt und zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Zu unserm gestrigen Schwurgerichts-Referat bemerken wir berichtend, daß der Angeklagte Schwarz nicht des versuchten Mordes, sondern der Mißhandlung eines Menschen, verübt unter Anwendung eines gefährlichen Werkzeugs, von den Geschwornen für schuldig erkannt und wegen dieses Vergehens zu der gestern gemeldeten Strafe verurtheilt wurde.

Musik. Die Laune des April, welcher plötzlich dem rauhen Boreas und kalten Regenschauern das Regiment verließ, war dem von dem Violinvirtuosen Herrn von Livonius unter Mitwirkung des Herrn Organisten Laß und hochgeschätzter Dilettanten am 24. veranstalteten Concerte günstig. Die große Aula des Gymnasiums war wohl zu zwei Dritteln besetzt, was ein Interesse für das Concert beweist, wie wir es bei dieser Jahreszeit nicht leicht wahrnehmen. Durch die Ausführung eines sehr reichhaltigen Programms, worunter zwei mit beredtem Ausdruck vorgetragene Deklamationen aus Göthe's Faust und den Seidl'schen Gedichten, wurden die Anwesenden aufs Angenehmste und Genußreichste unterhalten. In dem Concertgeber lernten wir einen begabten Künstler kennen, welcher mit sicherer Bogenschußführung, sehr anerkennenswerther Gewandtheit und guter Intonation verständige und warme Auffassung verbindet. Seiner Geige ist zwar die markige Kraft und die hinreißende Beredbarkeit gesteigerter Leidenschaft versagt, statt dessen aber führt sie desto eindringlicher und einschmeichelnder die Sprache quellender Innigkeit der Empfindung. Sein schönes fließendes Legato und sein süßes Piano wußte der Künstler vortrefflich zu verwerthen. Die Begleitung der Geigenpielen wurden mit Ausnahme der beliebten ungarischen Tänze von Brahms-Joachim auf dem Harmonium sehr diskret und geschmackvoll ausgeführt. Aber besonders da, wo dieses schöne Instru-

ment die Hauptstimme und Führung übernahm z. B. im Andante der Mondscheinsonate u. A. gab uns das meisterhafte Spiel Gelegenheit wiederum, die mannigfaltigen Vorzüge des Harmoniums vor dem Pianoforte für ein allerdings nicht auf das ganze Ausdrucksgebiet der Musik auszudehnendes Feld, namentlich die wundervolle Weichheit und die Fähigkeit des Tones zum An- und Abschwollen zu rühmen. Herr Organist Laß, welcher im grande marche solenne, der Mondscheinsonate u. a. Piecen auf dem Pianoforte mitwirkte, trug die F-moll Fantasie v. Chopin für Piano allein vor und bewies, daß er neben der Orgel seiner eigentlichen Domaine, auch dem Clavier-Spiel die eingehendsten Studien mit Erfolg gewidmet hat. In der Auffassung der obigen Piecen können wir uns aber mit dem Spieler nicht ganz einverstanden erklären.

Für die Hausbesitzer ist die jetzige Zeit nicht die günstigste. Auf der einen Seite steht ihnen die bedeutende Erhöhung der Gebäudesteuer in Aussicht, auf der andern treten, vielfach Anforderungen an sie heran, in Anbetracht des schlechten Geschäftsganges die Miethe herabzusetzen. Verschiedene Hausbesitzer haben denn auch bereits, den trüben Zeit-Umständen Rechnung tragend, recht namhafte Ermäßigungen in den Ladenmieten eintreten lassen, und es scheint, als ob die Nachfrage nach Läden, welche vor einigen Jahren so groß war, in der nächsten Zeit sehr schwach werden wird. Für den Geschäftsgang und den Unternehmungsgeist wäre das kein günstiges Zeichen.

Zu den Uebungen der Spielleute der Garnison wurde bisher bekanntlich der Platz vor Lunett 5 benutzt. Das Trommeln und Pfeifen drang oft hinüber in den Frieden des Altstädtischen Kirchhofs und berührte manchmal in recht lästiger Weise die Besucher der Gräber, namentlich aber bei den fast täglich dort stattfindenden Leichenbegängnissen entstanden oft unliebame Störungen. Es verdient deshalb mit Dank anerkannt zu werden, daß die Militär-Behörden einen neuen Beweis ihres freundlichen Entgegenkommens gegen die Wünsche der Bürgerchaft gaben, indem sie die Verlegung der Uebungen nach dem Plage vor Lunette 4 veranlaßten. Auf Ansuchen der Polizei-Verwaltung ist diese Maßregel von Herrn Oberst v. Elpons im Einvernehmen mit dem Commandanten Herrn Oberst v. Conta verfügt worden, wodurch diese Herren ihren vielen berechtigten Ansprüchen auf den Dank der Bürgerchaft ein neues Verdienst hinzugefügt haben.

Besichtigung der Dämme. Am 29. d. M. soll eine Besichtigung der Fangedämme bei Gurske und Schmolln und des zerstörten Schlußdeiches bei Czarnowo seitens der Herren Geh. Reg.-Rath Schmidt und Regierungsrath Ehrenthal stattfinden.

Lokales.

Strasburg, den 24. April.

Concert. Das gestern stattgehabte Concert im Altmanischen Saale, ausgeführt von dem Opernsänger Kobieri und dessen Frau, war für die Zuhörer recht erfreulich. Leider war der Besuch nur unbedeutend, so daß die Concertisten nur kaum ihre Kosten gedeckt haben.

Ein Depeschen-Wechsel in Beren. Am 16. d. Mts. wurde die zwischen den Ortschaften Stargardt und Demniz neu eingerichtete telegraphische Verbindung eröffnet. Bei dieser Gelegenheit hat die Gemeinde Damniz an den Generalpostmeister Dr. Stephan ihren Dank für die neue Einrichtung folgendermaßen in die Ferne gesprochen:

Man spricht seit vielen Jahren hierorts von Eisenbahn, Doch Altien zu zeichnen — es denkt kein Mensch daran, Und die Chausseen — Verzehrung für dieses fremde Wort! Kennt nur dem Namen nach man hier an unserm Ort. — Im Winter geht's uns traurig, die Post nur kariolt Und durch den Schmutz nur langsam uns Neuigkeiten holt,

Stiefmütterlich behandelt ward Damniz so bisher, Wir hoffen jetzt auch weiter, der Anfang ist gemacht Durchs Telephon sei herzlich dafür Dir Dank gebracht!

Der immer schlagfertige Generalpostmeister antwortete:

Bei Altienprosa traf mich Ihr Gruß in Poesie, Es blüht'n Alexandriner am Strande der Radue, Goldsähen auf den Feldern, Maränen in der Fluth, Und jetzt der Draht zur Welt spricht: im Weizenader steht's gut!

Vermischtes.

Für die kaiserliche Marine sind soeben zwei Kunstwerke, sogenannte Tertiärszähler der neuesten Konstruktion von Herrn F. A. Löbner in Berlin vollendet. Dieselben zählen keine Stunde, sondern nur Minuten, Sekunden und Tertien, d. h. den hundertsten Theil einer Sekunde, und haben den Zweck die Schnelligkeit der Torpedos genau zu prüfen. Bei der ungeheuren Schnelligkeit der Tertiärszähler ist das Auge nicht im Stande, die einzelnen Tertien genau am Zeiger abzulesen,

daher ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, eine Einrichtung getroffen, mittelst welcher man denselben jeden Moment durch einen Druck auf einen hervorragenden Knopf feststellen, und nach der Beobachtung ihn ebenso leicht auf Null zurückstellen kann. Während bei den früheren Systemen die kürzeste Zeit welche zwischen dem Loslassen und der Fixirung des Zeigers nothwendig war, bei geübtem Gebrauch etwa 20 bis 25 Tertien betrug, jetzt dazu nur etwa 15 Tertien nothwendig; das ist dieselbe Zeit, welche durch die Muskelthätigkeit eines Auges fixirbar ist.

Ein Wiener Photograph Namens Kroh will ein Rapid-Verfahren erfunden haben, wonach es möglich sein soll, die Exposition bei photographischen Aufnahmen auf eine Secunde abzukürzen. Es wäre das ein großer Fortschritt, denn die jetzige Expositionsdauer von 20—30 Secunden ist Vielen zu lang, um während dieser Zeit die nothwendige absolute Ruhe zu bewahren.

Wie dem „Gebirgsboten“ berichtet wird, fand am 17. d. Mts. die Subhaftation des Bades Cudowa in Schlesien statt. An Bieterslustigen hatte sich außer einigen dabei unmittelbar interessirten Persönlichkeiten Niemand eingefunden. Das Grundstück mit Zubehör wurde von der Frau des letzten Besizers, v. Malczewski, für den Preis von 378,010 Mark erstanden. Dem Vernehmen nach soll das Gebot im Einverständnis mit der Hauptgläubigerin, der kommunalständischen Bank zu Görlitz abgegeben worden sein, indem letztere sich verpflichtet hat, ihre Hypothek, welche 360,000 Mark betrug, gegen Verzinsung zu sieben Prozent stehen zu lassen. Bei der den Kaufpreis weit übersteigenden Belastung des Bades werden mehrere Hypothekengläubiger mit ihren Forderungen ausfallen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 25. April 1879.

Fonds:	24. A.	24. A.
Russische Banknoten	195,40	194,35
Wasschau 8 Tage	195,20	193,90
Russ. 5% Anleihe v. 1877	85,50	85,50
Polnische Pfandbriefe 5%	60,60	60,60
do. Liquid. Pfandbriefe	54,00	53,60
Westpr. Pfandbriefe 4%	96,60	96,60
do. do. 4 1/2%	103,20	103,10
Kredit-Actien d. Dividende	434,00	432,00
Deut. Banknoten	173,95	173,60
Disconto-Comm.-Anth.	143,40	142,25
Weizen: gelb April-Mai	180,50	178,50
Sept.-Okt.	187,00	186,00
Rooggen:		
loco	119,00	118,00
April-Mai	117,50	116,50
Mai-Juni	117,50	116,50
Sept.-Okt.	123,50	122,50
Rübbi:		
April-Mai	57,20	57,00
Sept.-Okt.	58,40	58,00
Espiritus:		
loco	51,10	50,90
April-Mai	51,40	51,10
August-Septbr.	53,70	53,50
Discont 3%		
Lombard 4%		

Getreide-Bericht von S. Rawitzki

Thorn, den 25. April 1879.

Wetter: regnerisch.
Weizen: matt, hell, etwas bezogen 170 Mt., hellbunt 172—173 Mt. per 2000 Pfd.
Rooggen: unverändert, polnischer etwas befestigt 109 Mt., do. besafrei 111 Mt., russischer 97—99 Mt. per 2000 Pfd.
Gerste: unverändert, inländische 105—122 Mt., russische, hell 100—106 Mt.
Hafer: fest, russischer, befestigt 100—104 Mt., dito, besafrei 110—115 Mt.
Erbsen: geschäftslos, Rothmaare 112—125 Mt., Futterwaare 100—107 Mt.

Danzig, 24. April. Getreide-Börse.

[R. Giedzinski.]

Wetter: kalt, Wind: Nord.
Weizen loco bei schwacher Zufuhr doch in geringer Kaufkraft. Bezahlt ist für Sommer befestigt 129 Pfd. 170, Sommer 135 Pfd. 176, bunt und hellfarbig 120 bis 128 Pfd. 165 bis 178 Mt. per Tonne. Russischer Weizen ist in trockener Waare unverändert, für rothbunt nach 111 bis 120 Pfd. 145 bis 164 Mt. per Tonne. Termine nicht gehandelt.

Rooggen loco unverändert, bei geringerer Kaufkraft. Nach Qualität wurde gekauft inländischer und unterpolnischer 121 Pfd. 107, 107 1/2, polnischer 124 1/5 Pfd. 110 Mt. per Tonne. Termine ohne Kaufkraft.

Die Königsberger Spiritus-Depesche ist bis Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom.		Therm.		Wind.		Wewöl-kung.
	Bar.	Lin.	h.	R.	R.	St.	
24. 10 U. M.	333,40		1,6	ND	1	bed.	
25. 6 U. M.	333,47		2,0	ND	2	bed.	
2 U. M.	334,22		3,1	D	1	bed.	

Wasserstand am 25. April, Nachm. 3 Uhr 6 Fuß 5 Zoll.

Laut Telegramm

findet die Hamburger Post-Dampfschiffe: „Frisia“, nach einer Reise von 10 Tagen 2 Stunden am 22. d. M. wohlbehalten in New York, „Lestung“, am 23. d. M. von Hamburg über Havre nach New York expedirt. — „Silesia“, am 11. d. M. von New York abgegangen, am 22. d. M. in Plymouth angekommen, am selben Tage Mittags Cherbourg passirt und nach Hamburg weitergegangen. Das Schiff bringt 98 Passagiere, 117 Briefsäcke.

Die Viehmärkte im Kreise Thorn sind durch Verfügung der königlichen Regierung wieder gestattet worden, es können daher Rindvieh, Schafe u. auf unsem Viehmarkt-Etablissements wieder aufgetrieben werden. Thorer Vieh- und Pferdemarkt-Commandit-Gesellschaft auf Actien.

Strasburg.

In Folge des Abgangs des Barbier Czerninski und Klein wird die Niederlassung eines Stellvertreters gewünscht.

Abessinier-Brunnen

bis zu 100 Meter Tiefe. Abessin. Garten-Spritzbrunnen, Garten-sprizen und Erdbohrwerkzeuge stets vorräthig in der Fabrik von Carl Blasendorf, Berlin, Kl. Frankfurterstraße 14. Man verlange Preis-courante.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos.

Sorgfältigste u. vollkommene Fabrication. Unbedingte Garantie für den Wortlaut der Etikette. Preise jeder Tafel aufgedruckt.

Verkauf in den meisten guten Conditoreien, grösseren Colonialwaaren-Handlungen und Apotheken.

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister, Stettin,

empfehlend sich zur Ausführung von neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge und aller sonstigen Mülereimaschinen. Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie Prospective und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

„Die Gicht“

Das in 2. Aufl. erschienene Buch: „Die Gicht“ enthält reprobte Anweisungen zur erfolgreichsten Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Leiden oder Gelenkskrankheiten leiden, kann dies Buch höchstens empfohlen werden. Ein Abgang von Urstein beweist die Wirksamkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat. Preis 50 Pf. — Ausführliche Prospecte versch. auf Wunsch vorher gratis u. franco Ch. Hohenleiter, Leipzig u. Basel.

Vorräthig in Röhre's Buchhandlung in Graudenz, welche dasselbe für 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Kaffee-Versand

zum Hamburger Börsepreise in Säcken a 9 1/2 Pfd. netto **zollfrei** und **franco** nach jedem Orte in Deutschland gegen Postnachnahme. Empfehle namentlich folgende Sorten: Santos pr. Pfd. 1 M. 02 Pf. Campinos „ „ 1 „ 10 „ Maracaibo „ „ 1 „ 15 „ Ceylon „ „ 1 „ 30 „ grün Java „ „ 1 „ 30 „ gelb (Gold) „ „ 1 „ 50 „ Mokka „ „ 1 „ 70 „

Auch die billigen Sorten sind rein schmeckend und kräftig und ist es daher zu empfehlen, die feinen Sorten zur Hälfte mit einer billigeren Sorte zu vermischen. Nach Wahl der Besteller packe 2 verschiedene Sorten in 1 10 Pfd.-Pack. Nichtconvenirende Qualitäten nehme gegen Nachnahme zurück. Ottenen bei Hamburg.

A. L. Mohr.

Gegen Feldmäuse

offeriert die Apotheke zu Dommitzsch (N.-S. Merseburg) Phosphorpillen als das wirksamste und daher billigste Mittel 5 Kilo = 9 M., 10 Kilo = 16 M., 50 Kilo = 75 M. Gebrauchsanweisung dabei. Referenzen: S. G. Rittergutsbesitzer v. Paetzsch-Commende b. Dommitzsch. Helms-Rössing b. Nordstemmen (Hannover). v. Storch-Dämelow bei Bentschow (Mecklenburg). Außerdem liegen noch andere Atteste vor.

Korb's Hôtel Danzig

am Holzmarkt, im Mittelpunkte der Stadt gelegen, empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Logiszimmer von M. 1,50 bis M. 3. Omnibus an den Bahnhöfen.

Adolf Korb, Besitzer.

Julius Buchmann

Dampf-Chocoladen- und Confituren-Fabrik

Thorn und Bromberg.

Englische Biscuits fehlen selten in einem Haushalte wo dieselben bekannt werden, weil ihre einzelnen Sorten für die verschiedenen Geschmacks-Richtungen als eine angenehme und gesunde Speise zu Caffé, Thee, Chocolate, Wein, Liqueure, sowie als Dessert etc. sich eignen.

Combination - Biscuits, eine Mischung von zwölf Sorten, à Pfd. Mk. 1,20.

Suppen-Biscuits, in zierlicher Form, für Haushaltungen und Hotels an Stelle der gerösteten Semmel, à Pfd. Mk. 1,20.

Macronen, gross und klein. Thee-Waffeln in diversen Sorten. Biscuit-Mixed, eine Mischung von feineren Sorten, à Pfd. Mk. 1,40, 2 und 2,50.

Thee in verschiedenen Qualitäten. Vanille in Schoten und gerieben mit Zucker, billigst.

Thee - Biscuits

englische, französische und deutsche.

Erstere beiden Sorten halte in Original-Blechdosen von 1—8 Pfd. in ca. 20 verschiedenen Sorten stets auf Lager. — Ausgewogen pro Pfd. 1—3 Mk.

Kindern und Reconvalescenten sind Biscuits als sehr nahrhaft und leicht verdaulich ärztlicher Seits besonders empfohlen.

Für Haarleidende.

Unstreitig gehört zu einer der schönsten Zierden, welches der gütige Schöpfer dem Menschengeschlechte verliehen, das Haar; als solche wird es mit Recht von fast allen Völkern des Weltalls betrachtet und die Cultur desselben wird mit grosser Umsicht und Sorgfalt gepflegt, ohne dass jeder Mensch eine Kenntniss davon hat, welche hohen Werth das Haar in hygiäischer Beziehung auf den Gesamt-Organismus ausübt. Wie nun selbst ein nicht vielsagendes Gesicht durch einen schönen Haarwuchs und dessen geschmackvolle Anordnung einen besseren Ausdruck gewinnt, so wird selbst ein schönes Gesicht, wenn das Haupthaar mangelt, oder wenn es sonst hässlich und verkümmert ist, verunstaltet. Mein Heilverfahren ist nicht das, was sich viele Menschen darunter vorstellen, auf gänzlich haarlosen Köpfen neues Haar hervorzubringen, sondern nur speciell gegen Krankheiten des Haares und der Kopfhaut z. B. Ausfallen, Absterben, Ergrauen, Schuppen- oder Pityriasis bestimmt. Es ist mir so wenig, wie irgend einem Anderen möglich, neues Haar auf vollständig kahlen Köpfen wieder herzustellen und übernehme ich nie eine Kur, wenn mich die Loupe von dieser vollständigen Unmöglichkeit überzeuge. So lange indess noch, wenn auch nur ganz schwache Wollhärchen auf den kahlen Stellen vorhanden sind, so lange ist eine Heilung des Leidens nicht ausgeschlossen. Den mit Misstrauen und Zweifel befangenen Patienten empfehle ich, sich meine Broschüre

„der Haarschwund“

über **Haarkrankheiten und Haarpflege**, welche in deutscher und französischer Sprache bereits in 84ter Auflage seit 10 Jahren bei mir erschienen ist, kommen zu lassen, dieselbe wird auf Wunsch gratis und franco gegen Freimarke von meiner Expedition in Leipzig versandt, doch auch im Hotel während meines hiesigen Aufenthaltes abgegeben.

Dieses Werk enthält, ausser den wichtigsten Aufschlüssen über obige Krankheiten, hunderte Anerkennungs-schreiben geheilter Patienten, ausserdem aber ist darin durch pharmaceutische und medicinische Autoritäten der Jetztzeit zur Genüge constatirt, dass meine rationelle Behandlung wirklich heilbringend bei jeglichen Haar- und Kopfhautleiden wirkt.

Leipzig, Lessingstrasse 15 C.

Edmund Bühligen,

Director der Poliklinik für Haarleidende.

Auf Wunsch vieler meiner hiesigen Patienten nach Thorn beschieden, habe ich mich entschlossen, auch anderen Haarleidenden **Gratis-consultationen** zu ertheilen und bin zu diesem Zwecke für Damen und Herren **Dienstag den 29. April im Hotel Schwarzer Adler** von früh 10 bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen. **Bühligen i. V.**

Anerkennungsschreiben:

(Zeugniß Nr. 9731.) Ich bescheinige hiermit, daß ich im Februar d. J. das Haarheilverfahren des Herrn **Edmund Bühligen in Leipzig, mit vollständigem fahlem Kopfe** begann und mich jetzt nach 8 monatlichem Gebrauche der Cur wieder im vollen Besitze meines Haares befinde, so daß ich die Herrliche, welche ich zu tragen gewöhnlich war, vollkommen entbehren kann, und kann ich somit die Cur des Herrn Bühligen allen Haarleidenden aufs Dringendste empfehlen.

Fischbach i. Schl., 19. 9. 72. (Zeugniß Nr. 11,022.) Im Oktober 1871 litt meine Frau stark am Haarausgehen, ich nahm Gelegenheit an Sie zu schreiben, worauf Sie uns bald das Nöthige sandten, was auch **sofortige Hilfe** schaffte, was ich mit **grösstem Dank** anerkenne.

Birna, 4. 2. 1873. (Zeugniß Nr. 15,026.) Ich gestatte mir Ihnen hierdurch meinen verbindlichsten Dank für das meiner Frau gütigst übersandte **vortreffliche Mittel gegen Haarschwund** auszusprechen. Nach **mehrmaligem Gebrauch Ihrer Präparate** war meine Frau von **ihren jahrelangen Leiden gänzlich befreit.**

Ronnin b. Binne, 1. 5. 1873. **Wiltig, Oberinspektor u. Lieutenant a. D.** (Zeugniß Nr. 19,009.) Ich sage Ihnen meinen verbindlichsten Dank für den guten Erfolg Ihres Heilverfahrens. Ihr Versprechen, welches Sie mir i. J. gaben, ist für mich in erfreulicher Weise in Erfüllung gegangen, trotz meines Alters (58 Jahre) habe ich mein vollständiges dichtes Haar wieder erhalten, auch die nämliche schwarze Farbe wie das frühere Haar. Nochmals meinen Dank für den guten Erfolg.

Schweinfurt, 19. 4. 74. (Zeugniß Nr. 19,250.) Das Ergrauen meiner Haare ist jetzt völlig beseitigt, doch möchte ich Ihren Balsam auch ferner als angenehmes Cosmeticum gebrauchen. Der ausgezeichnete Erfolg, welchen ich in so kurzer Zeit erzielte, hat mir die Vortrefflichkeit desselben bewiesen, und wäre nur zu wünschen, daß auch gegen andere Leiden eben so wirksame Mittel erfunden würden, die nicht nur Heilung versprechen, sondern auch gewähren. Zudem ich Ihnen meinen besten Dank ausspreche etc.

Litz bei Jülich, 18. 10. 74. **G. J. Zoppen, Geometer.** Weitere Zeugnisse in meiner Broschüre „der Haarschwund“.

Virtene Gesimse, Journiere, Capitale verkauft zu billigen Preise die Journier Schneide-Anstalt von **Fr. Hege, Bromberg.** Schneidelohn für 100 □m. M. 3,30.

Grosse Fortschritte

in der Pianino-Fabrication zeigen die Instrumente aus der Fabrik **Th. Weidenlauffer, Berlin, Dorotheenstr. 33.** Man kauft dieselben direkt vom Fabrikanten zu billigen Fabrikpreisen und außerordentlich günstigen Zahlungsbedingungen. Kostenfreie Probeleistung, — 20 Mark monatlich. — Hoher Rabatt bei Baarzahlung. Prospect gratis.

Unentgeltliche Kur der Trunnfucht.

Allen Kranken und Hülfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hiermit Respektirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an **Dr. Kröning** in Berlin, Lichterfelder-Strasse 29 senden.

Formulare

Lehr-Verträgen

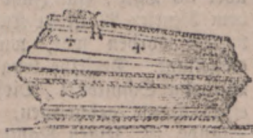
nach den neuesten gesetzlichen Vorschriften zusammengestellt, empfiehlt als vorräthig die

Buchdruckerei

der Thorer Ostdeutschen Zeitung Bräudenstr. 10.

Alt, bewährt und Preisgekrönt!

Bei Heiserkeit und Husten habe ich den **Mayer'schen Weissen Brust-Syrup** (feinster Frucht-saft) öfter mit gutem Erfolg anwenden lassen. **Wolgast, 1859. Dr. Körner.** Allein echt bei **Heinrich Netz.**



Sarg - Magazin

Ich habe mein **Sarg - Magazin** bedeutend erweitert und habe jetzt auf Lager: **fichtene, eichene, broncirte und Metall-Särge** zu billigen Preisen. **Leichenwagen gratis.**

M. Jedrzejewski.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser: „Das **echte Sodawasser** leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.“

Das echte Sodawasser macht das Blut gerimbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blossen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische.“

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,

Thorn, Mineralwasser-Fabrikant.

Bad Landeck i. Schl.

Frauenbad.

Schwefel-Thermen 24—16° R. Mineral-, Triunquellen. Kalt-Wasser-Bäder, innere und Heilanstalt, Appenzeller Molten-Anstalt, äussere Douchen, Moorbäder, Mischcur, herrliche Nadelholzwälder.

1400 Fuß über dem Meere, mildes Gebirgsklima, vollständiger Schutz gegen Ost und Nord, ganz besonders geeignet gegen Störungen weiblicher Gesundheit, als **Katarrhe, Nervenleiden, Blutarthritis, Bleichsucht, Unfruchtbarkeit** etc., chronischen **Rheumatismus, Gicht, Nämungen, allgemeine Schwäche, ungenügende Ernährung.** — Jährlicher Fremdenbesuch 5500. Zwei Drittheile der Curgäste sind **Frauen.** Schöne Wohnungen, täglich 2 Mal Concert, Theater, Eisenbahnstation in Glay und Patzschau, je 3 Meilen entfernt. **Eröffnung der Bäder 1. Mai. Schluß ult. September.**

Der Magistrat. Birke, Bürgermeister.

Alle Sorten Klee-, Gras-, Feld-, Wald- und Garten-Sämereien

auf Reinheit und Qualität, von der **Samen-Controlstation** zu Danzig geprüft; sowie künstliche Düngemittel offeriren wir hiermit unter Garantie zu den billigsten Preisen.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.